



Nach der Anklöpferzeremonie vor der Kapuzinergruft wird der Sarg Otto Habsburgs hineingetragen.



Kardinal Schönborn mit historischem Bischofsstab. /// AP/A



Farbenprächtige Fahnen und Uniformen prägten die Szene schon am frühen Samstag. /// AP/A

Otto Habsburgs letzter Pilgerweg

>> FORTSETZUNG VON SEITE 9

Karl hat auch die Lesung übernommen, ihm folgt der 14-jährige Sohn Ferdinand Zvonimir mit seiner klaren Bühensstimme. Da steht schon der Nächste bereit. Ob er will oder nicht.

Kardinal Schönborn skizziert das bewegte Leben des als Erzherzog geborenen Otto Habsburg in prägnanten Bildern: Als der sechs Jahre alt war, ging die Monarchie zu Ende. Eine Welt war zusammengebrochen, Otto ging mit Entschiedenheit neue Wege. Musste sie gehen. „Den einen war er zu modern, den anderen viel zu reaktionär.“ Aber der einstige Thronfolger ohne Thron habe „vorgelebt, wie wir unverkrampft aus dem Gesteirn Lehren für das Morgen schöpfen können. Lernen hat noch nie geschadet.“ Schon 1971 habe Otto geschrieben: „Wenn wir vor den

Schöpfer treten, gilt nur, dass wir unser Bestes gegeben haben.“

Schönborn zählt die Lobpreisungen aus der Heiligen Schrift auf und bezieht sich auf die Gabe der Demut: „Otto von Habsburg hatte keinerlei Ständesdünkel. Wie gut täte uns diese Haltung, auch wenn wir nicht aus königlichem Hause stammen.“

Und dann: „Selig sind, die Frieden stiften.“ Hier kommt es zu einer bemerkenswerten politischen Anmerkung des Wiener Erzbischofs: In der langen „und vielfach wohl auch sehr genreichen“ Regierungszeit Franz Josephs habe es „den wohl schlimmsten Fehler gegeben – den Ersten Weltkrieg zuzulassen“. Alles, was folgte, die Massenmorde dieses 20. Jahrhunderts, seien auf diese Ursünde zurückzuführen.

Und daher, so Schönborn, habe es der Erbe der Dynastie als seine Verpflichtung gesehen, die Wunden dieses

Irrtums zu heilen. Er habe mit ganzer Kraft dem Friedensprojekt Europa gedient, weil er es als seine Berufung verstanden habe.

Schönborn schließt mit einer persönlichen Reminiszenz. Beim mitteleuropäischen Katholikentag 2004 in Maritzell trotzte Otto und seine Frau Regina dem sinfturartigen Regen, dem Sturm und der Kälte. Ob er, der 92-jährige, denn nicht fürchterlich gefroren habe, fragte Schönborn. Nein, antwortete Otto Habsburg mit freudestrahlen den Augen und einem Blick auf die vielen Gläubigen aus dem einstigen Kronländern der Monarchie. „Dafür haben wir doch gelebt!“

„Vergelt's Gott, hoher Herr!“, ruft ihm der Kardinal zu. „Vergelt's Gott, du treuer Diener. Geh ein in die Freude des Herrn.“

Ein Kondukt bei Kaiserwetter. Überpünktlich formiert sich vor dem Riesentor der Kondukt, als der Sarg zu den Klängen der Pummeln aus dem Dom getragen wird. Voran die Garde des Bundesheeres mit ihrem Musikzug, dann die Schützen und Studentenverbindungen mit ihren Fahnen und Standarten. Dem Sarg voran trägt ein Offizier das Kissen mit der goldenen persönlichen Collane des Ordenssouve-

räns der Ritter vom Goldenen Vlies: Es ist Severin Meister, ein Enkel Ottos, Kapitänleutnant der deutschen Marine.

Dahinter der Klerus, die engsten Familienangehörigen, die Monarchen und Staatsoberhäupter, die Mitglieder europäischer Adelshäuser.

Bei strahlendem Wetter haben sich entlang der Route tausende Schaulustige eingefunden. Sechs Tiroler Schützen begleiten den Sarg, insgesamt haben sie 600 Personen aus Süd- und Weischnitz auf die Beine gebracht.

Über Graben und Kohlmarkt führt der Trauerzug mit über tausend Personen zum Heldenplatz, wo vom Aufseheren Burgor 21 Salutschüsse die Erde erzittern lassen. Über den Ring geht es bis zur Albertina, dann in die Legethoffstraße zum Neuen Markt und damit zur Kapuzinerkirche.

Ulrich-Walter Lipp, ein Freund der Familie, tritt als Herold vor und bittet für den Verstorbenen um Einlass. 13 der unzähligen Titel zählt er auf, die der Thronfolger einst getragen hat. „Wir kennen ihn nicht“, tönt es von drinnen. Lipp zählt daraufhin fünf republikanische Funktionen auf. „Wir kennen ihn nicht!“ Dann erst, als „Otto, ein sündiger Mensch“, all seiner irdischen Titel und Ehren entkleidet ist, öffnet Pater Gottfried die Pforte. ///

IN ZAHLEN

2400

Meier zu Fuß. So lang war die Wegstrecke des Trauerkondukts vom Stephansdom bis zur Kapuzinerkirche.

1500

geladene Gäste. Darunter drei regierende Monarchen und zwei ehemalige Könige.

400

Polizisten. In letzter Minute wurde auch noch eine Protestdemo angemeldet.

130

Gardisten. Das Bundesheer beteiligte sich in „Sparranläufe“.

Der Salut-Schütze

Bei Habsburgs Bestattung treten über 100 **Traditionsverbände** auf. Jochen Borgon gibt den Befehl zum Feuer. ➔ VON JULIUS TACHA

Es ist jener Moment, der ihn in Österreich weitbekannt macht. Tausende Augenpaare auf dem Wiener Heldenplatz und Hunderttausende vor TV-Geräten sind an diesen Samstag auf ihn gerichtet. Major in Tradition Jochen Borgon gibt den Befehl – zu feuern. 21 Salutschüsse donnern über die Stadt, als der Sarg Otto Habsburgs vorbeigezogen wird.

Seit acht Jahren gehört Borgon zur Traditionsparterie „Reitende Artilleriedivision Nr. 2“. 1992 wurde diese von Otto Habsburg ins Leben gerufen. Deren Artilleristen und des „k.u.k. Gebirgsartillerieregiments Kaiser Nr. 14“ laden die Kanonen mit selbst gefertigten Schwarzpulverkartuschen. Was ihn fasziniert? Das bunte Auftreten der Verbände, „das fast operettenhaft wirkt“, wie er sagt. Und, „dass die, die im Ersten Weltkrieg aufeinander geschossen haben, friedlich zusammen treffen“. Drill, Ausrüstung, Uniformen entsprechen denen der damaligen Zeit. Originalgetreu bis ins Detail, schließlich haben sie sich zum Ziel gesetzt, die militärischen Traditionen der k.u.k.-Zeit zu wahren. Rund ein-



mal pro Woche sehen sich der pensionierte Regierungsrat und 17 andere beim monatlichen Klubabend, beim Generalexerzieren und bei „Ausrückungen“. Da gibt es dann auch Übungen am Geschütz, das vom Bundesheer verwahrt wird.

Mit den Salutschüssen ist die Zeit mit Otto Habsburg vorbei. „Immer wieder gab es berührende Kontakte“, so Borgon. Dieser Samstag wird ihm wohl für immer in Erinnerung bleiben. „Weil er oberster Befehlshaber wäre.“ ///

Der höfliche Angreifer

Der **Republikanische Club** kritisiert die Teilnahme von Staatsvertretern am Habsburg-Begräbnis – leise. ➔ VON KARIN SCHUB

Wenn sich Alexander Emanuely aufregt, muss man schon sehr genau hinhören. Zu freundlich und respektvoll klingt das Vorstandsmitglied des Republikanischen Clubs Neues Österreich, wenn er fehlende Berührungspunkte der heimischen Politiker zur Familie Habsburg kritisiert. Natürlich, „ein Begräbnis zu stören wäre ja absurd“, sagt der Historiker.

Dennoch hat der Republikanische Club einiges rund um die Trauerfeierlichkeiten von Otto Habsburg zu kritisieren. Genauer gesagt, drei Punkte: die Teilnahme der offiziellen Vertreter der Republik und des Bundesheeres beim Begräbnis sowie die umfassende Liveübertragung durch den öffentlich-rechtlichen Rundfunk.

„Wenn der Bundespräsident privat zur Trauerfeier geht, habe ich damit kein Problem. Wenn er das als Vertreter der Republik tut allerdings schon“, sagt Emanuely. Der Republikanische Club, der übrigens 1986 anlässlich der Waldheim-Affäre gegründet wurde, hat seine Kritik bisher lediglich via Aussendung verkündet. Emanuely nennt das einen „höflichen Angriff“. Protestaktionen

oder gar Klagen, was die Ausgaben des Bundesheeres betrifft, sind nicht geplant. Beim Begräbnis der letzten Kaiserin Zita 1989 hat der Club allerdings einen „republikanischen Leichenschmaus“ veranstaltet.

Ganz teilnahmslos will man das „Spektakel“ rund um die Verabschiedung des Sohnes des letzten Kaisers jedoch nicht vorüberziehen lassen. Für den Herbst sind Diskussionsveranstaltungen geplant.

Diskussion statt Protest. Aus Respekt vor der Trauer der Familie und wohl auch um dem Sommerloch zu entkommen, will der Verein mit der kritischen Auseinandersetzung auf das Ende der Sommerferien warten. Außerdem könne auch erst danach beurteilt werden, was kritisierbar ist und was nicht.

Ganz wohl fühlt sich Emanuely dabei nicht, wenn „Vertreter und Verteidiger der Republik quasi vor der Fahne salutieren, die das politische System repräsentiert, gegen das die Republik gegründet wurde.“

Major in Tradition Jochen Borgon hat das Kommando an den Geschützen. /// Mirjam Reither

